Minijob wie viele Stunden pro Woche: Maximal 10 Stunden

Category: Online-Marketing
geschrieben von Tobias Hager | 5. Februar 2026



Minijob: Wie viele Stunden pro Woche sind erlaubt? Maximal 10 – und

was das wirklich bedeutet

Du willst einen Minijob – schön und gut. Aber wenn du glaubst, du kannst einfach „so viel arbeiten, wie geht“, dann hast du die Rechnung ohne das Sozialversicherungsrecht gemacht. In Deutschland ist ein Minijob kein Freifahrtschein für unbegrenzte Stunden zum Mindestlohn. Es gibt klare Grenzen – und die liegen bei rund 10 Stunden pro Woche. Warum das so ist, was passiert, wenn du drüber bist, und wie du das Ganze sogar für dich nutzen kannst, erfährst du hier. Klartext, ohne Bullshit – willkommen bei 404.

- Ein Minijob ist auf 538 Euro monatlich begrenzt – das limitiert automatisch die Stundenanzahl
- Bei Mindestlohn (aktuell 12,41 €) heißt das: maximal ca. 10 Stunden pro Woche
- Die Stundenanzahl ist nicht gesetzlich geregelt – die Einkommensgrenze ist entscheidend
- Regelmäßiges Überschreiten der Grenze führt zur Sozialversicherungspflicht
- Was Arbeitgeber und Minijobber oft falsch machen – und was das kostet
- Wie du mit smarter Planung das Maximum aus deinem Minijob herausholst
- Warum spontane Mehrarbeit gefährlich ist (Stichwort: unregelmäßige Überschreitung)
- Arbeitsrechtliche Stolperfallen und wie du sie vermeidest
- Was digitale Tools und Zeiterfassung mit deinem Minijob zu tun haben
- Fazit: 10 Stunden sind keine Empfehlung – sie sind die harte Grenze, wenn du Ärger vermeiden willst

Minijob und maximale Stundenanzahl: Die 538-Euro-Grenze als Limit

Der Begriff „Minijob“ klingt harmlos. Ein bisschen jobben, ein paar Euro dazuverdienen, keine Bürokratie – easy, oder? Falsch gedacht. In der Praxis ist der Minijob ein hochreguliertes Beschäftigungsmodell, das sich hinter einer simplen Zahl versteckt: 538 Euro. Diese Summe ist die magische Grenze, die du im Monat verdienen darfst, ohne in die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu rutschen. Und genau diese Grenze bestimmt, wie viele Stunden du pro Woche arbeiten darfst.

Rechnen wir kurz: Bei einem gesetzlichen Mindestlohn von 12,41 Euro (Stand: 2024) ergibt sich eine maximale Arbeitszeit von etwa 43 Stunden im Monat. Das sind ziemlich genau 9,8 Stunden pro Woche. Alles darüber hinaus – und du bist raus aus dem Minijob-Modell. Und nein, das passiert nicht „irgendwann“, sondern sofort. Die Minijob-Zentrale ist da nicht zimperlich.

Wichtig: Die 538-Euro-Grenze ist keine Empfehlung, sondern ein gesetzlich

festgelegtes Limit. Wer darüber liegt, auch nur einmalig oder durch Überstunden, läuft Gefahr, dass die Beschäftigung rückwirkend als sozialversicherungspflichtig eingestuft wird. Das bedeutet: Beiträge zur Renten-, Arbeitslosen-, Kranken- und Pflegeversicherung – sowohl für dich als auch für den Arbeitgeber.

Deshalb ist es entscheidend, bei der Stundenanzahl nicht zu schludern. Wenn du deine Arbeitszeit planst, musst du vom Lohn ausgehen. Und bei 12,41 Euro sind 10 Stunden pro Woche das absolute Maximum. Punkt. Keine Diskussion.

Stunden oder Gehalt? Warum beim Minijob nicht die Arbeitszeit zählt

Der größte Denkfehler bei Minijobs ist folgender: Viele glauben, es gäbe eine gesetzlich geregelte maximale Stundenanzahl. Gibt es aber nicht. Der Gesetzgeber sagt: Du darfst monatlich bis zu 538 Euro verdienen – wie viele Stunden du dafür brauchst, hängt vom Stundenlohn ab. Klingt logisch, ist aber in der Praxis tückisch.

Denn wenn du mehr als den Mindestlohn bekommst – etwa 15 Euro pro Stunde – darfst du entsprechend weniger arbeiten. In dem Fall wären das nur etwa 35 Stunden im Monat, also knapp 8 Stunden pro Woche. Auf der anderen Seite bedeutet ein geringerer Stundenlohn (was selten, aber in Sonderfällen möglich ist), dass du mehr Stunden leisten darfst. Aber Vorsicht: Der Mindestlohn ist bindend – Ausnahmen sind extrem selten.

Was viele außerdem vergessen: Sonderzahlungen wie Weihnachtsgeld, Urlaubsgeld oder Zuschläge können die 538-Euro-Grenze ebenfalls sprengen. Und nein, es reicht nicht, wenn du einfach sagst: „War ja nur einmal.“ Regelmäßigkeit ist das Stichwort. Wenn du regelmäßig über der Grenze liegst, bist du raus.

Ein weiterer Punkt: Auch Sachbezüge zählen zum Einkommen. Wenn dir dein Arbeitgeber beispielsweise ein Monatsticket oder Essensgutscheine stellt, kann das als geldwerter Vorteil angerechnet werden – und zack, bist du über der Grenze, ohne es zu merken.

Maximal 10 Stunden pro Woche: Die Faustregel für Minijobber

Jetzt kommen wir zum Kern der Sache: Wie viele Stunden darfst du pro Woche arbeiten, wenn du auf Nummer sicher gehen willst? Antwort: Maximal 10. Warum? Weil das bei Mindestlohn ziemlich genau dem entspricht, was du monatlich verdienen darfst. Und weil es ein einfacher Richtwert ist, den auch Arbeitgeber verstehen.

Hier die Rechnung im Detail:

- 538 Euro ÷ 12,41 Euro Mindestlohn = ca. 43,35 Stunden im Monat
- 43,35 Stunden ÷ 4,33 Wochen (durchschnittlich) = ca. 10 Stunden pro Woche

Diese 10 Stunden sind keine offizielle gesetzliche Grenze, sondern eine rechnerische Ableitung aus dem Verdienstlimit. Sie gelten aber faktisch als Standard. Wer mehr arbeitet, riskiert die Umwandlung in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis – mit allen Konsequenzen.

Und nein, spontane Überstunden sind keine Lösung. Die Minijob-Zentrale akzeptiert nur sehr begrenzte Ausnahmen – etwa bei saisonalen Schwankungen oder unvorhersehbaren Ereignissen. Aber auch das nur, wenn im Jahresdurchschnitt die 538-Euro-Grenze eingehalten wird. Wer ständig überzieht, fliegt.

Fazit: 10 Stunden pro Woche sind nicht nur eine gute Faustregel – sie sind deine Versicherung gegen Ärger mit Behörden, Nachzahlungen und rechtlichen Konsequenzen. Alles, was darüber hinausgeht, muss sauber dokumentiert und begründet sein – und besser vorher geprüft als hinterher bereut.

Die größten Fehler bei Minijobs – und wie du sie vermeidest

Minijobs sind beliebt – bei Studenten, Eltern, Rentnern und Arbeitgebern. Aber genau deshalb passieren hier auch die meisten Fehler. Und die sind nicht nur teuer, sondern können auch juristisch unangenehm werden. Deshalb hier die Top-Fails – und wie du sie vermeidest:

- Fehler #1: Kein Überblick über die geleisteten Stunden
  Wer seine Zeit nicht dokumentiert, hat im Zweifel keine Beweise. Nutze Zeiterfassungs-Apps oder Tabellen – auch für dich selbst.
- Fehler #2: Spontane Mehrarbeit ohne Anpassung
  Ja, der Chef braucht dich spontan am Samstag. Aber wenn du dadurch die 538 Euro sprengst, wird’s teuer. Plane deine Stunden im Voraus.
- Fehler #3: Mehrere Minijobs gleichzeitig
  Die 538-Euro-Grenze gilt *gesamt* – nicht pro Job. Wer zwei Minijobs hat, muss die Summen addieren. Alles darüber hinaus ist sozialversicherungspflichtig.
- Fehler #4: Unklarer Arbeitsvertrag
  Ein Minijob ohne schriftlichen Vertrag ist wie Autofahren ohne Führerschein. Kläre Arbeitszeit, Lohn, Urlaub und Sonderzahlungen schriftlich.
- Fehler #5: Arbeitgeber hält sich nicht an Spielregeln
  Wenn dein Arbeitgeber dich regelmäßig über die Grenze schickt, gefährdet er nicht nur dich, sondern sich selbst. Im schlimmsten Fall drohen

Nachzahlungen für mehrere Jahre.

Die Quintessenz: Wer seinen Minijob professionell behandelt, hat auch langfristig was davon. Wer glaubt, ein bisschen Schwarzarbeit hier und da sei „nicht so schlimm“, lebt gefährlich. Der Staat versteht bei 538 Euro keinen Spaß.

Digitale Tools und Minijobs: Warum Zeiterfassung Pflicht ist

Digitalisierung ist nicht nur was für Startups. Auch beim Minijob hilft Technologie, den Überblick zu behalten – und sich rechtlich abzusichern. Seit dem Gesetz zur Arbeitszeiterfassung (EuGH-Urteil 2019, BAG-Urteil 2022) ist klar: Arbeitgeber müssen die Arbeitszeiten ihrer Mitarbeiter erfassen – auch bei Minijobs.

Das bedeutet: Kein „Pi mal Daumen“, kein „wird schon passen“. Es braucht ein sauberes System. Egal ob App, Excel-Liste oder digitale Stechuhr – Hauptsache, die Stunden sind dokumentiert. Und zwar vollständig, nachvollziehbar und manipulationssicher.

Für Minijobber bedeutet das: Du solltest deine Stunden selbst mitschreiben – auch wenn dein Arbeitgeber das übernimmt. Denn wenn’s Ärger gibt, interessiert sich niemand für Ausreden. Nur für Fakten.

Zu den beliebtesten Tools für einfache Zeiterfassung gehören:

- Clockodo
- Timetac
- Personio (für größere Arbeitgeber)
- Excel oder Google Sheets (für Minimalisten)

Wichtig ist nicht das Tool – wichtig ist, dass du es nutzt. Und dass du deine Stunden regelmäßig überprüfst. Denn Überraschungen am Monatsende sind beim Minijob nicht romantisch, sondern teuer.

Fazit: Minijob bedeutet Verantwortung – und klare Grenzen

Der Minijob ist keine Grauzone, sondern ein klar definiertes Beschäftigungsmodell. Wer sich an die Spielregeln hält, genießt Vorteile: keine Sozialabgaben, einfache Verwaltung, flexible Arbeit. Aber wer die 538-

Euro-Grenze ignoriert oder glaubt, mit 15 Stunden die Woche „wird schon gehen“, riskiert eine teure Überraschung.

Maximal 10 Stunden pro Woche – das ist die goldene Regel, wenn du zum Mindestlohn arbeitest. Überschreitungen sind nicht verboten, aber sie müssen strategisch geplant, dokumentiert und rechtlich sauber sein. Alles andere ist naiv – und wird früher oder später bestraft. In einer Welt, in der selbst Zeiterfassung digital überwacht wird, ist Unwissen keine Ausrede. Also: Rechne, plane, dokumentiere. Und bleib unter der Linie – dann bleibt der Minijob auch einer.